



Der Spiegel

für Kunst, Eleganz und Mode.

Dreizehnter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. W. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Wien (Festung, außerhalb des Wasserthors), in E. Willers u. J. Wagners Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

73.

Mittwoch, 9. September.

1840.

Am Nordpole.

Nach dem Französischen aus dem eben erschienenen 5. Bande des Reiseverkes von Jaques Arago.

„Holla! Achtung! Achtung!“ . . . Und am Bugspriet, im Mastkorbe wie auf den Verschanzungen wacht das scharfe Auge des Matrosen; fast alle Segel sind eingereißt und langsam schleicht das Schiff durch die Risse dahin. Die signalisirten Risse sind Eisbänke, scharfkantig, bedrohlich; der Wallfischfahrer, welcher ihnen zu nahe kommt, ist verloren! Die kupferbeschlagenen Planken brechen wie Strohhalme zusammen, das Schiff versinkt, die Mannschaft ist des Todes ehe sie sich's versieht und ihren fernem Lieben kommt nimmer Kunde von dem grausen Höllenschlunde, der sie verschlang. Ein Schiffbruch in den Polar-meeren ist das Schrecklichste der Schrecken. Selbst wem es gelang, sich mit heiler Haut in einem Boote zu retten und Land zu erreichen, dem droht ein noch furchtbarer Feind als Wasserwogen und Eiszaken; er lauert gierig auf das Fleisch, nach welchem er lange geyert, auf das Blut, nach welchem er lange gebürstet hat — dieser Feind ist der Eisbär.

Der Himmel hängt schwer, kalt, eisig herab; Dämmerchein umfängt die weite Erde, Land und Wasser deckt ein weißes Leidentuch. Wenn die Winde schweigen, die Fluthen ruhen, dann scheint die Polarwelt eine unvollendet gebliebene Schöpfung zu sein. Alles, was das Auge schaut, unreif, embryonisch.

Eisberge, welche langsam vorüberschwimmen, haben ein so tolles, phantastisch-wildes Ansehen, als ob sie Gespenster wären, welche einst vor ihrem eignen Anblicke erstarrten. Die Fluth hat keine bestimmte Farbe, und einförmig wie sie, ist das Land; das Auge sucht vergebens nach einer Unterbrechung in der unübersichtbaren Einförmigkeit, nach einer Abwechslung in der endlosen Langeweile: kein grüner Baum, kein Strauch, Alles todt, starr, öde! So erscheint das Polarmeer bei Windstille. Wenn aber der Winter heranbraust, die Eisberge zusammenhält, die Sonne ein halbes Jahr lang unter den Horizont herabsinkt und Himmel und Erde von Grabesnacht bedeckt sind, wenn die Wogen rollen, die riesigen Eisberge wie Schneebälle von den rasenden Winden gen Himmel geschleudert werden und die tiefsten Tiefen des Meeres erkrachen, dann ist die Welt ein weites Chaos, ein Höllenschlund.

Der Tag scheint vor dem grausen Anblicke für immer entflohen zu sein; statt der freundlichen Sonne flakert das Nordlicht am Himmel, gleich der Todtenfackel, welche ein unterirdisches Grabgewölbe knisternd erhellt. Möglicly wird es noch schwärzere Nacht, die Planken des Schiffes brechen zwischen den Eisbergen zusammen und wenn es endlich, endlich über den Fluthen tagt, dann sind längst auch des Wrakes letzte Spuren verschwunden und die Menschen, ja selbst ihre Leichen sind nirgends, nirgends mehr zu erspähen.

In dieser Welt, wo Alles was da athmet, nur mit Furcht und Zagen naht und mit Jubel entflieht, lebt nur ein Geschöpf behaglich und sicher. Was kümmern den Eisbären die rasenden Elemente! Wenn die Tiefen des Ozeans erbrausen, liegt er ruhig auf Schnee oder Moos am Lande oder macht auf einem schwimmenden Eisberge eine Spazirfahrt. Der Eisbär ist trägt wie das Murmelthier, mürrisch und verdrossen wie seine schwarzen und braunen Bettlern in Polen, auf den Alpen und Pyrenäen, klug wie der Biber, schwimmfertig wie der Haifisch, grausam und blutdürstiger als Tiger und Hyäne — wahrlich ein von der Natur gräßlich reich ausgestattetes Thier! Er fürchtet weder die Eiszaken, welche das Schiff zerschellen, noch die Kugel des Jägers; er ist fast das einzige warmblütige lebende Wesen in der Polarwelt, jedenfalls das stärkste und gefährlichste; er ist ihr Herr und König.

Wie durch den Kopf eines Wahnsinnigen hin und wieder einige heitere Bilder ziehen, so hat auch das Polarmeer seine freundlicheren Momente. Wenn sich die wandelnden Eishürme mit den steilen Uferschneeren müde gekämpft haben, dann schleicht wohl pfadlos und schweigend ein Häuflein Männer — kühne Naturforscher oder unermüdlige Wallfischjäger — zahnklappernd vorüber und schaut ängstlich nach einem Unterkommen in dieser rauhen, unwirthlichen Einöde um. Hier ladet kein grüner Rasenplatz zur Ruhe ein, kein Kraut, keine Wurzel stillt hier den Hunger; kein Baum trägt saftiges Obst. Der Winter breitete sein Schneegefieder aus, sein Eishauch verschweichte alles Wachstum und Gebelhen; Alles starr, bewegungslos. Doch nein, dort hebt und bewegt sich's auf der Eisholle; es schwankt, ein weißer Körper plumpst ins Wasser, welches schäumend emporspritzt. Aus dem Schiffbruche rettete jene Mannerschaar noch Flinten,

Vulver
der Ha
phibien
tet; u
— wa
mitte
desto h
dieses
Nordpo
gänge
daß ber
nen mi
Eispall
fes Lo
bet, di
por; b
hen, ö
der Hu
läßt ni
I
der St
me, w
Kenma
in der
blokir
schlafen
Sonne
Erden
ruhen
und w
so entl
der M
aus La
herfäll
Kunsta
viellei
welches
Meister
bären
nakt in
stalt h
ger ge
sieht e
wachs
Auge
schling

Vulver und Blei; die Kugeln barren schon längst der Befreiung. Jetzt knakt der Hahn; um den Wasserstrudel stehen die Jäger geschaart und harren des amphibienartigen Ungethüms, welches der drohenden Gefahr ruhig die Stirn bietet; und Schüsse fallen und die Kugeln schlagen durch das harte Fell der Bestie — ward es durch den Kopf oder ins Herz geschossen, so haben die Pilger Lebensmittel für die nächsten Tage; späterhin... wie Gott will! Je größer die Noth, desto höher steigt Alles im Werthe; diese verkrüppelten Birken und Flechten, dieses Farrenkraut und Moos und das Treibholz, wie unschätzbar sind sie am Nordpole! Aus Treibholz, Seegras und Erde entsteht eine Hütte, alle Zugänge sind bis auf einen einzigen verstopft und dieser ist so schmal und niedrig, daß der Körper nur kriechend hindurchgeht; nun wird auch diese Thür von innen mit Segeltuch verstopft. Die Jagdbeute wird zerlegt. In der Mitte des Eispallastes gewahren wir das Werk stundenlanger, mühsamer Arbeit, ein tiefes Loch, in welchem trockenes Holz aufgeschichtet ward. Jetzt wird es angezündet, die Flamme lodert, gierig das Harz an den Stämmen ablekend, hoch empor; bald gleicht das Loch einem großen Kohlentopfe und nun werden die rohen, ötigen Bärenschinken gebraten und gierig verschlungen. Für diesmal ward der Hunger gestillt; doch morgen? Sorget nicht für den andern Tag; Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden!

Die Nacht bricht an, die tiefe, lange Nacht, wo Alles schweigt und nur der Sturmwind brausend die wenigen hie und da zerstreut stehenden Zwergbäume, welche sich unter des Schnees Last beugen, zerzaust und die schweren Wolkenmassen gleich der wilden Jagd vor sich vertreibt. Die Fremdlinge legen sich in der erwärmten Hütte, dem Feldlager gegen den Winter, der sie ringsum blockirt, zur Ruhe; sie schmiegen sich eng aneinander und reden vor dem Einschlafen noch lange vom fernen Vaterlande, wo der Himmel so blau und die Sonne warm, wo die Erde grünt und die Liebe wohnt: ob sie noch einmal auf Erden am warmen Herzen der Gattin, der Kinder, der Eltern und Freunde ruhen werden? Des Herrn Wille geschehe! Mit heiteren Bithern schlafen sie ein und wandeln träumend unter blühenden Fruchtbäumen am Arm der Liebe. Wer so entbehrt hat, nur der begreift den Jubel, die unbändige Hast, mit welcher der Matrose, wenn das Schiff endlich im Hasen der Heimath Anker warf, ans Land stürmt und wie ein Heißhungeriger über die Freuden der Civilisation herfällt. — — —

Ihr habt das Bild des französischen Malers Biard, welches in der Pariser Kunstausstellung vor zwei Jahren so viel Aufsehen machte, wohl nicht gesehen, vielleicht kaum davon gehört? Es stellt nur eine Episode aus dem Trauerspiele, welches am Nordpole seit Abeginn der Schöpfung gespielt wird, dar, aber eine Meisterhand hat sie entworfen treu und lebenswahr. Ein Haufen gieriger Eisbären wüthet sich auf eine Menschenchaar, welche sich starr vor Kälte und halb nackt in einem Boote zu retten sucht und nun den Tod in der gräßlichsten Gestalt herandrohen sieht. Der Eisbär ist in seinem Elemente! Längst von Hunger gepeinigt und von Natur ohnehin schon gefräßiger als jedes andere Geschöpf, sieht er jetzt frisches Fleisch vor sich; die angeborne Gier steigert sich mit der wachsenden Gewißheit der Beute: er schwimmt und schwimmt mit lechzendem Muge und offenem Rachen — der Bedrohte blickt in den Schlund, der ihn verschlingen will, er sieht die scharfen Zähne, die ihn bald zermalmen werden; mit

jeder Sekunde steigt die Todesnoth. Es gilt auf Leben und Sterben; der Bär oder der Mensch, einer ist in der nächsten Minute eine Leiche! Vergebens haut der Matrose mit scharfer Art dem ersten Ungethüm die auf den Rand des Bootes gestemmte Taze ab; entert der erste Eisbär nicht, vielleicht gelingt es dem zweiten oder dem dritten. Denn die ganze Hölle ist los: der Mensch ringt bis er ermüdet, die Bestie, und wär' es die letzte, bleibt Sieger!

Kein Sterblicher wandelt ungestraft in den Nevieren des Eisbären und sein Jagdgebiet erstreckt sich über Land und Meer, so weit Schnee und Eis den Nordpol umstarrten. Armer, schwacher Mensch, du willst mit dem König der Polar-meere ringen? Ahnest du, was der Eisbär wagt? Dort liegt er auf dem Eisberge; plötzlich rauscht das Wasser zum Himmel hinan, denn der Riese der Stutthen naht. Und der Eisbär ergreift die Flucht? O nein, er fährt auf den Wallfisch zu, krallt sich ihm an den Bauch, taucht unter, taucht wieder auf, gräbt ihm die Krallen und Zähne gierig ins Fleisch und läßt den König der Stutthen so lange stürmen und toben, bis er durch den Kampf ermüdet, durch den Blutverlust ermattet; bis er unter den rasendsten Schmerzen verendet und wie ein Wrack auf der Oberfläche der See treibt. — —

(Beschluß folgt.)

Bur Charakteristik Balzac's.

Balzac arbeitet sechszehn Stunden des Tages; er verliert niemals auch nur eine Minute. Geht er in eine Buchdruckerei, um eine Korrektur zu machen, so schreibt er, bis sie vor ihm liegt, noch schnell Einiges nieder; eine Tischke, selbst sein Knie dient ihm als Pult. Kommt er dann ermüdet, verstimmt, ärgerlich, gelangweilt nach Hause, quält ihn ein Verdruß, eine Muthlosigkeit, wie sie im Leben eines Schriftstellers nicht selten vorkommt, und ihn zu aller Arbeit ganz unfähig macht. . . . dann greift Balzac, allen Unmuth gewaltsam zurückerdrängend, doch zu seiner Feder, er thut sich fast Gewalt an, und schreibt und schreibt ununterbrochen Alles nieder, was ihm in den Kopf kommt. Am andern Morgen überliest er, was er so in übelläuniger Hast niedergeschrieben, und benutzt von diesen vierzig Seiten etwa vier, die andern müssen in Feuer aufgehen. Balzac ändert und bessert oft an seinem Style, seine Manuskripte wimmeln von ausgetrichenen Worten und Zeilen, die er später hineinschrieb, so das die Sezer mit ihm die größte Mühe haben. Er selbst sagt oft lächelnd, daß er bei den Buchdruckern einer furchtbaren Berühmtheit genieße. Die geistigen Hilfsquellen dieses Schriftstellers sind wahrhaft großartig; neben einer glänzenden und stets regen Phantasie besitzt er auch Kenntnisse, und zwar gebiegene Kenntnisse in den verschiedensten Zweigen des menschlichen Wissens. Nichts ist ihm fremd, Metizin, Physik, Mathematik, Geologie, Rechtskunde, er hat sich mit Allem beschäftigt, Alles studirt. Daneben ist er Geschäftsmann, und kaufmännische Spekulationen weiß er mit Gewandtheit und Erfolg zu leiten. Es kursiren über Balzac die manigfachen Anekdoten, doch darf man sie nicht alle eben wörtlich glauben; Alles, was man von ihm erzählt, verräth aber seine Neigung zum Sonderbaren. Es geht ihm in seinen Liebhabereien, wie vielen ausgezeichneten Männern, die gern mit Spielereien die wenige Zeit ausfüllen, die ihnen von ernstern Bes-

schäftigen
von sein
die sein
tikern wa
ben, geze
wirren,
benhand
Über alle
Gepräge
menschlich
zu sein,
nicht gefe
ist ihm n
sehr plun

A

Ve
uns einer
ten edler
soupli. V
hiesigen
wächter
Fenlager
Der Ver
ristischer
war Eine
mit ihren
stes war,
de Musik
pfliegten.
Galli un
terordeste
am Schlo
Erscheinu
zerte, die
im Theat
reichlicher
ten. Gh
erregt
Was sein
sind diese
und für
Sechs ab

schäftigungen bleibt, und Balzac bedarf wohl solcher Spielereien, um zuweilen von seinem Sinnen über neue Produktionen und von unangenehmen Begegnissen, die sein Privatleben häufig trafen, auszuruhen. — Balzac ist von einigen Kritikern wahrhaft mißhandelt worden; sein Styl ist auch wohl mitunter verschroben, geziert, von einer Menge seltsamer Ausdrücke entsetzt, die den Leser verwirren, und etwa den Eindruck auf ihn machen, wie ein Stein, den eine Knabenhand in die friedlichen Wasser eines Baches warf, an dessen Ufer er ruhte. Aber alle Arbeiten dieses Schriftstellers tragen doch auf jeder Seite so sehr das Gepräge eines dichterischen Geistes, sie verrathen eine so tiefe Kenntniß des menschlichen Herzens, eine so umfassende Gelehrsamkeit, daß man, ohne partiellisch zu sein, dieses bedeutende Talent bewundern muß. Noch ist seine letzte Arbeit nicht geschrieben, seine literarische Laufbahn nicht vollendet, und das Publikum ist ihm noch manigfachen Ersatz für Spott und Mißhandlungen schuldig, die man sehr plump auf ihn häufte. (Europa.)

Ansichten. Urtheile. Ergebnisse.

Korrespondenz.

Prag. (Beschluß.) Der Tod hat uns einen in der Musikwelt hochgestellten edlen Komponisten geraubt. Der soupli. Prof. des Privatrechts an der hiesigen Universität, Dr. Alois Kleinwächter starb nach einem kurzen Krankenlager in einem Alter von 31 Jahren. Der Berewigte als Mensch wie als juristischer Gelehrter gleich hochgeachtet, war Einer von den Wenigen, denen es mit ihren Berufswissenschaften allen Ernstes war, und die das Leben verschönern: de Musika mit Treue und invita musa pflegten. Auch der Chorregent bei St. Galli und Mitglied des Prager Theaterorchesters, Max. Knyze starb plötzlich am Schlagflusse. Zu den musikalischen Erscheinungen gehörten die drei Konzerte, die der obenannte Violinvirtuose im Theater veranstaltete, die ihm wohl reichlichen Beifall aber wenig Kassa brachten. Ghy's Spiel ist elegant, blendend, erregt Bewunderung, läßt aber kalt. Was seine Kompositionen anbelangt, so sind diese im modernen franz. Zuschnitt und für Violin à Matadore bestimmt. Sechs absolvirte Zöglinge des Prager

Konservatoriums, die Herren Wittel, Levy, Ullmann, Knoblauch, Pilat und Smita haben sich in mehreren Horn-Sextetten, ebenfalls im Theater, hören lassen und stürmischen Beifall erhalten. Gonsk brachte das Theater, nach den Gastspielen der Hrn. La Roche, Nestroy, der Hasselt-Barth und der Enghaus, wenig Erhebliches. Höchstens gastirt das Publikum im Theater, dessen Repertoire, durch Krankheit oder Abwesenheit mehrerer beliebter Mitglieder, noch weniger als mittelmäßig geworden. Et was Leben in den Theaterbesuch brachte Hr. Ullram, vom Dresdener Hoftheater, der nur dreimal und zwar als Georg in den „Puritanern“, als Graf in der „Nachtwandlerin“ und als Reuterholm in der „Ballnacht“ auftrat und sich als einen hochgebildeten Sänger von Beruf manifesirte und seine Acquisition wünschenswerth machte. Ein wahres Wort über diesen trefflichen Operisten sprach die musikalische Notabilität Tomaschel in dem gehaltvollen „Ost und West.“ Eine Ephemeride war „der Küster von St. Paul“ von Dr. J. Schuster, eine Erbärmlichkeit, die der dramatischen Literatur zur Schande gereicht. Dem. Ull-

ram, von Coburg, ist engagirt und in der Oper wie im Schauspiel aufgetreten. Also ein Theateramphibium, nur wissen wir nicht, in welchem Element Dem. Allram zu Hause ist und ob die Oper das Wasser und das Schauspiel das Land oder umgekehrt. Auch der Thnen wohlbekannte Osermal von Ofen ist hier und wird gastiren. Morgen betritt zum ersten Male die heißen Bretter Hr. Mayer, der ehemalige Cantor des Israel. Tempels, als Richard in den „Puritanern.“ Vederemo! — Literarische Erscheinungen gibt es wenige. Dr. Raubnitz schüttelt eine populär-medizinische Schrift nach der andern aus dem Aermel heraus, und „die Veilchen, gepflückt im Frühlinge meines Lebens“ von dem tragisch vollendeten Enil werden die schöngeistige Literatur eben nicht bereichern. Graf Schirebing setzt seinen Almanach „Camelien“ als „Album für Vaterland, Kunst, Wissenschaft u. Leben“ heftweise fort u. bereits sind zwei Lieferungen ausgegeben worden, deren Inhalt (wir finden Beiträge von Herrn Kuranda und Fr. Bach) die Leser zufrieden stellen werden. Hr. Franz Böhm in Oberschönau (bei Wernstadt) gibt einen „Vaterlandsboten“ (Prag, gedruckt bei Sabor) heraus, der zunächst fürs Landvolk bestimmt ist und Kunde bringen soll von den Merkwürdigkeiten, Denkmälern berühmter Personen, historisch wichtigen Thaten des Böhmerlandes, und Volkslieder, Romanzen, Balladen in seinem poetischen Tornister hat. Das erste Heft ist bereits erschienen, das uns mit diesem literarischen Unternehmern näher bekannt macht und das Versprechen des Herausgebers ziemlich erfüllt. — Vom literarischen Feld springe ich zur Reitergesellschaft des Sournaire junior, deren Spektakel eben nicht frequent besucht werden. Auch eine Menagerie ist zu sehen, die auch nichts Seltenes bietet. Von Interesse sowohl für

den Kunst- als Vaterlandsfreund ist das Model der Wager Dombirke zu St. Veit, von einem Erfurter Bürger mit besonderem Fleiße und großer Kunst gearbeitet. Auf Wiedersehen, oder vielmehr auf Wiederlesen, mein lieber, geduldiger Leser. A.

Mignon - Zeitung.

Wien. Das gesellschaftliche Leben der Wiener konzentriert sich nun hauptsächlich auf den Landausenhalt. Dieser wird Sommer für Sommer beinahe immer mehr zur Manie, Alles, was Geld hat, nimmt ein Sommerquartier in Hiezing, Döbling, Mödling &c. und wer kein Geld oder zu wenig besitzt, treibt seine werthe Persönlichkeit wenigstens an Sonntagen auf die grüne Wobeweide. Dem Genüßsamern sprudelt vor der Herrnkaiser Linie eine Bierquelle, außer Mariahilf erhebt die Bierhalle u. s. w., wie alle die Gerstensaft-Balkhalla's heißen, wo der Durstige die Lethe für seine Gurgel und die Werkeltagsorgen findet. Bier u. Musik sind panis et circenses für die niedern Stände der Wiener, denn wo man das Strohbündel oder den elegantern grünblecherne Korbschild erblickt, tönt auch die Fiedel. Vom Zigeunerquartett bis zu Strauß und Lanners herrlichen Orchester, vom Harfenistenchorus bis zur Oberonsouverture hört man da die mannigfaltigsten Melodien. Mit den Kirchtagen, welche gegen fünfzig an der Zahl in den Vorstädten u. Umgebungen floriren, sind stets musikalische Produktionen verbunden, worunter einige die glanzendsten Versammlungen zählen. Die Benefizen unserer Walzerherose (wie sich unlängst ein Wirthshausreferent ausdrückte) vereinigen die elegante Welt, wie die höchsten Stände in ihren Lokalen in Wien, Hiezing, Döbling &c. und ihre Musikpenden sind auch in der That

den edel
eine M
voll für
ruhiger
ist, der
graffire
bringt.

D
ward l
vermiste
von sei
ist! Di
Bege.
se wege
len ma
an und
ihn in
Todesa
aber so
fer mit
der an?
Momen
wieder
den trie
ges ging
beiter,
im heft
haben d
lung der
mordete
Cohn, e
fanter
trauern
dem leg
lern ha
Wendt,
4 Meile
bereits
einen C
Kopf g
nicht zu
Der Z
Wend'au
gestand
noch nid
G
die vorg

den edleren Kunstgenüssen zuzurechnen, eine Auszeichnung, die eben so ehrenvoll für unsern ästhetischen Sinn als beruhigend für den besonnenen Beobachter ist, der das gegenwärtig so allgemein grassirende Musikkwüthen in Erwägung bringt.

D a n z i g. Seit einigen Tagen ward hier ein jüdischer Handelsmann vermisst. Später ergab es sich, daß er von seinem Schuldner ertränkt worden ist! Dieser führte ihn nach dem neuen Wege. Da der Gläubiger ihm Vorwürfe wegen seiner Saumseligkeit im Zahlen machte, so fing er Händel mit ihm an und packte ihn bei der Brust, um ihn in die Weichsel zu werfen. In der Todesangst klammerte der Andere sich aber so fest an den Angreifer, daß dieser mit in's Wasser fiel, jedoch bald wieder an's Land kam, dort noch einige Momente passte, ob der Ertränkte nicht wieder austauschen würde und dann in den riesend nassen Kleidern seines Weges ging. Ein Paar Fuhrleute u. Holzarbeiter, welche die Beiden sahen, da sie im heftigsten Streite begriffen waren, haben durch ihre Aussagen die Ermittlung des Thatbestandes bewirkt. Der Ermordete war der 30-jährige Israel Hirsch Sohn, ein als ehrlich und ordentlich bekannter Mann. Er hinterläßt eine trauernde Braut, die einen Antheil an dem letzten Gewinne von 100,000 Thälern hatte. Der Mörder heißt Georg Wendt, aus Pasewark in der Pomeranien, 4 Meilen von Danzig. Derselbe soll bereits als Knabe einen Gespielen durch einen Schlag mit der Harke über den Kopf getödtet haben, die Sache aber nicht zur Untersuchung gekommen sein. Der Thäter wurde in Pasewark von Gend'armen aus dem Bette geholt, und gestand bald sein Verbrechen. Er ist noch nicht volle 23 Jahre alt.

G e n t. Vielleicht ist Gent jetzt die vorzüglichste Stadt in ganz Europa,

wo die Kultur der lieblichen Göttin Flora, wie ein eleganter Philolog sagen würde, wo die Blumenzucht am umfangreichsten getrieben wird. Ihre Blumenausstellung, die alle zwei Jahre stattfindet, soll wahrhaft großartig sein, und die kühnsten Erwartungen fremder Besucher übertreffen. An Zahl der Pflanzen und an ihrer Auswahl soll das Ausserordentlichste vorhanden sein. Auch ist der Blumenhandel, den Gent nach Deutschland, Frankreich, Italien und selbst nach Rußland treibt, sehr bedeutend, und trägt der Stadt mehr als anderthalb Millionen Franken ein. — Zu den vielen Blumenfreunden in Gent kommt übrigens auch noch eine gute Zahl Drangisten, deren Flor Leopold, König der Belgier, nicht eben gern sehen soll.

Etwas von Allem. In London greift die Mäßigkeit auf eine für die Branntweinschenken sehr bedenkliche Weise um sich. Sie klagen allgemein über den Verlust ihrer Kunden. — Der Humorist bringt einen Artikel: „Kukuruzkolben“ aus Pesth, der bei vielem Witz auch manches Wahre enthält. — Da der Wiener Stephansthurm bereits 6 Klafter 4 Schuh abgetragen ist, so wird nun zu den Vorarbeiten des Wiederaufbaues geschritten. Kreuz u. Adler werden ganz neu angefertigt. — Die Bevölkerung Frage beträgt gegenwärtig 112,065 Seelen. — Am 17. u. 18. Aug. ward zu Luzern ein großes Turnfest gefeiert, woran über 200 Turner theilnahmen. Wir sind auf gutem Wege in die mittelalterliche Ritterzeit zurückzukehren. — Am 8. und 12. Nov. d. J. wird in der k. k. Reitschule zu Wien, unter Mitwirkung von 1000 Musikern, ein Musikfest abgehalten werden, wozu Händels „Timotheus“ gewählt wurde. — Am 5. d. gab Ernst zu Brunn sein Abschiedskonzert. — Man liest in der Salzburger Zeit. v. 2. Sept.: „Der

berühmte (?) Pianist Alois Vusch aus Pesth (?) ist hier angekommen und im Gasthose „zum Mohren“ abgestiegen.“
— Conradin Kreuzers neue Oper: „die beiden Figaro“, soll in Braunschweig sehr gefallen haben; man rühmt ihre hübschen Melodien u. tabelt die zu langen Ensemblestücke. — Das in Rußland umlaufende Papiergeld beträgt 595 Mill. 776,310 Rubel.

Lokal-Beitrag.

Theatralisches. Der Spiegel hat zuerst die Uebernahme der Direction des Temesvárer Theaters durch Hrn. Director Alex. Schmid in Pesth und zwar aus guter Quelle gemeldet. Hr. Theodor Müller protestirte dagegen in der Wiener Theaterzeitung und behauptete, daß er noch immer Director jenes Theaters wäre. Wir haben darauf nichts weiter zu erwidern, als daß der betreffende Kontrakt, den der löbl. Magistrat der kön. Freistadt Temesvár mit Hrn. Alex. Schmid abgeschlossen, bereits die Ratifikation der hohen ung. Hofkammer erhalten hat.

— Ein neuer Baritonist, Hr. Uch, und ein neuer Tenorist Hr. Sondheim werden bei der Pesther deutschen Oper erwartet. Beide werden gerühmt.

— Neu einstudirt wird daselbst Mozarts: „Hochzeit des Figaro“.

— Im Nationaltheater geben heute die Beduinen aus Afrika ihre erste Produktion.

— Von Hrn. A. v. Frankenburg kommt im Pesther deutschen Theater ein neues Schauspiel in drei Akten zur Ausführung. Es wird von Personen, die das Manuscript gelesen haben, sehr gelobt.

— Die verdienstvolle Schauspielerin Mad. Metstor, der Liebling des Pestburger Publikums, und auch hier in sehr gutem Andenken stehend, beginnt heute auf der Ofner Bühne einen Gastrollen-Cyklus. Sie spielt das Fach der verstorbenen Dem. Zettler.

— In Ofen erwartet man zwei neue Poffen von F. Blum, dem Verf. mehrerer in der Arena so beliebt gewordenen und wiederholt gegebenen Piceen. Sie betiteln sich:

„Fra Diavolo als Chepcurater“, u. „Herminius Storch.“

Benefiz. (Ofner Arena,) Samstag, den 8. d., hat der verdienstvolle Balletmeister Sr. M. llich seine Einnahme. Gegeben wird, das stets so gerne gesehene Spektakel. Melodrama: „Die Mädchen v. Sziklós“ von Heinrich Bernstein.

Artistisches. So eben erschien ein neues Portrait S. Maj. des Kaisers Ferdinand I., gemalt von dem rühmlich bekannten k. k. Hofmaler Hrn. Einble und lithographirt von Herr in Wien, und ist im Verlage des Kunsthändlers Joseph Wagner in Pesth zu haben. Dieses Bild ist in Zeichnung und Ausführung ein wahres Kunstwerk und, wie wir glauben, das allerähnlichste Contrefey S. M. unsers allergnädigsten Monarchen. Es kann daher nicht nur jedem Patrioten als eine höchst willkommene Erscheinung empfohlen werden, sondern es muß auch jeden eleganten Salon und allen fashionablen Gemächern als hohe Zierde gereichen. Der Preis ist, je nach dem Papiere, 1 fl. 30 kr. und 2 fl. C. M.

Sturms zweites und letztes Feuerwerk ward am 6. d. im Stadtwaldchen bei der freundlichsten Witterung abgebrannt. Die Frequenz war zwar nicht so bedeutend wie das erste Mal, aber das Feuerwerk war viel imposanter und großartiger. Die Schlusfronte (die Bestürmung einer Festung darstellend) war besonders von höchstem Effekte und der Beifall mischte sich unter den Donner der Kanonen. Auch die andern Fronten, so wie die gewöhnlichen Nebendinge, sind mit Lobe zu erwähnen.

Das optische mechanische pittoreske Kunstkabinet in der runden Bude, nächst der Brücke, über das wir schon berichtet, und besonders, wegen der darin befindlichen sehr interessant postierten camera obscura, empfahlen, ist jetzt auch mit einer Sprechmaschine vermehrt worden. Da dieses Kabinet nur noch durch acht Tage zu sehen sein wird, so lenken wir wiederholt die Aufmerksamkeit des Publikums dahin.

Beilage: „Der Schmetterling.“ Nr. 21.

für

Halbjähr
5 fl. u.
des Waff

74.

er läßt
braust.
wachsen
Ketten
de, für
erlebt,
dort un
kaum z
ten Un
zige St
einer u
das eing
nach Fr